Festschrift für
Edyta Połczyńska
zum 40. Arbeitsjubiläum
INHALT

Editorial ........................................................................................................................................ 3

Tabula gratulatoria .......................................................................................................................... 4

Cecyli a Z a 1 u b s k a (Poznań): Professor Edyta Połczyńska zum vierzigsten Arbeitsjubiläum ................................................................................................................................. 9

Hubert O r l o w s k i (Poznań): Pufendorf’s Polenbild und die reichspublizistische Option .................. 13

Werner R i e c k (Potsdam): Zur Vielfalt deutscher Romanliteratur zwischen Barock und Frühauflärung ........................................................................................................................................... 23

Olga D o b i j a n k a - W i t c z a k o w a (Kraków): Unzeitgemäß – zeitgemäß? Zu Schillers Kabale und Liebe (aus polnischer Sicht) ........................................................................................................... 37

Maria W o j t y s i a k (Poznań/Bamberg): Denkmuster im Polenbild von Ernst Moritz Arndt und ihre Funktion ................................................................................................................................. 45


Hubertus F i s c h e r (Hannover): „Grenzpfahl mit Ordenskreuz“. Überlegungen anlässlich unveröffentlichter Dokumente ...................................................................................................................... 67

Tadeusz N a m o w i c z (Warszawa): Zur Literatur in Ostpreußen als einem Phänomen der „Grenzraumliteratur“ .................................................................................................................................................. 81

Lech T r z e c i a k o w s k i (Poznań): Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie .................. 91

Maria K l a f s k a (Kraków): Theodor Zöckler und die Galiziendeutschen ................................................................................................................................................................................................. 103

Malgorzata C z e k a 1 s k a (Poznań): Zur Reaktion der polnischen Presse auf die städtetabulichen Aktivitäten der preußischen Behörden in Posen (1900-1914) ........................................................................... 121

Jan P a p i 1 r (Poznań): Stanislaw Przybyszewski als Vermittler europäischen Kulturgutes 131

Izabela S e l l m e r (Poznań): „Wie soll ich es schaffen?“ – Klaus Mann im Spiegel seiner Exiltagebücher ...................................................................................................................................................... 145

Maria W o j t e z a k (Poznań): Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher und polnischer Denker ....................................................................................................................................................... 153

Roman D z i e r g w a (Poznań): Zur Rolle der deutschsprachigen Literatur in der Essayistik Józef Wittlins aus den Jahren 1918-1939 ..................................................................................................................... 161

Stefan H. K a s z y 1 1 s k i, Maria K r y s z t o f i a k (Poznań): Nachwirkung oder Parodie? Eine vergleichende Studie zur kulturgeschichtlichen und thematologischen Nähe der Romane Die Blechtrommel von Günter Grass und Der Doppelgänger von Klaus Rifbjerg ................................................................................................................................. 173

Czesław K a r o l a k (Poznań): Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung ....................................................................................... 185

Bernhard G a j e k (Regensburg): Das Grab in Wilflingen. Anmerkung zur Beerdigung Ernst Jüngers ......................................................................................................................................................... 195

Eberhard M a n n a c k (Kiel): Satire, Ironie und Humor in Günter de Bruyns Märkische Forschungen .................................................................................................................................................... 199

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. habil. Edyta Połczyńska ................................................................................................................................................................................................. 207

2 Ebenda, S. 22.
3 Ebenda, S. 20f.
4 Wiadomości Literackie (WL) 1933, Nr. 21.
nur um eine publizistische Intervention. Wir finden jedoch auch in diesem Text das Motiv der Verantwortung des Schriftstellers für jedes geschriebene Wort. Wenn die Schriftsteller sich dazu aufschwingen, die Zeit, in der sie leben, zu erleben und zu verstehen, wenn die Schriftsteller alle Hindernisse überwinden, die an ihrer Botschaft hinderlich sind, wenn sie sich schließlich auch von sich selbst zu distanzieren vermögen, was wohl am schwierigsten sein dürfte, dann findet auch die Literatur eine neue Sprache für sich. Dann könnte sich auch eine neue Chance dafür bieten, daß die Botschaft des Essayisten in Erfüllung geht. Für Jan Bielatowicz findet in der Essayistik von Józef Wittlin ein Gespräch des Schriftstellers mit seinem Gewissen statt.5

Ohne Zweifel zeugen die Reflexionen Wittlins von ihrer christlichen Provenienz, zugleich aber ist sein Christentum in der jüdischen Tradition des Alten Testaments fest verwurzelt. Es handelt sich dabei nicht nur um ein klar artikuliertes Literaturkonzept, sondern auch um seine Geschichtsphilosophie oder den Stil seiner zahlreichen Essays. In stilistischer Hinsicht erinnern Wittlins Appelle an die Verantwortung des Schriftstellers für das Wort an die Essayistik Martin Bubers. Außerdem weist das Schaffen von Wittlin starke Zusammenhänge mit der Tradition der jüdischen Philosophie auf.6


vielerlei Entbehrungen zu ertragen hatten, sind sie bis zu ihrem Lebensende konsequent geblieben. Ihre wechselvollen Schicksale gehören zwei Welten an, wobei die Gesetzmäßigkeiten der Welt der Literatur immer Vorrang vor den Regeln der außerliterarischen Welt haben. Zuweilen hängt dies mit dem potentiell legendarären Charakter ihrer schriftstellerischen Biographie zusammen, wie im Falle Ödön von Horváths, der auf der Pariser Avenue des Champs Elysées von einer branche maitresse d’un maronnier erschlagen wurde und „wahrscheinlich erfuhr, warum er im 37. Lebensjahr sterben mußte“. 

Es handelte sich dabei vielmehr um eine ihnen allen gemeinsame Eigenschaft, die auf ihrer mangelnden Möglichkeit (oder Fähigkeit) beruhte, das Literarische von dem Wirklichen zu trennen.


In einigen späteren Äußerungen und Kommentaren zu seiner eigenen Vita bekannte sich Wittlin offen zu der Beeinflussung durch Werke, die er während der im deutschsprachigen Kulturraum zugebrachten Jugend- und Studienjahre gelesen hatte (er hat in Wien Germanistik, Romanistik und Kunstgeschichte studiert, in

---

11 Ebenda.
Lemberg kam noch Philosophie hinzu), wobei er allerdings nicht Deutschland, sondern Frankreich für die einzige europäische Nation hielt, die allzeit auf eine kontinuierliche, ungebrochene literarische Tradition zurückblicken konnte. Außer den Franzosen war für ihn keine andere Nation frei von überdeutlichen fremden Einwirkungen. Nicht einmal die englische Literatur war nach Wittlin dazu fähig, rein autonome Literaturwerke hervorzubringen, so interpretierte er das Nichtvorhandensein einer eigenen starken Tradition nicht unbedingt als Zeichen für eine kulturelle „Minderwertigkeit“ der polnischen Nation.


In deutscher Sprache hat Wittlin die meisten Bücher in seinem Leben gelesen. So waren „insbesondere die Lyrik und das deutsche Drama, das [...] in visionärer Form die verworrensten Probleme der menschlichen Existenz erörtert“, seine „unerzähmlichen Gefährten“. Von den deutschen Dramatikern hat Wittlin gelernt, das Tragische zu verstehen. Hebbel, Grabbe, Kleist, Büchner, darüber hinaus Wedekind und Kaiser waren Autoren, die jedesmal von ihm gelesen wurden, wenn er „degoutiert vor dem zeitgenössischen Theaterkitsch flüchtete“. Die Rolle eines „Erziehers auf dem Gebiet der Tragödie“ hat Wittlin Friedrich Hebbel eingeräumt. Über

---


die deutsche Dramatik konnte er zu den antiken griechischen Dramatikern vorstoßen. Als „entscheidendes Lebensereignis“ bezeichnete er die Begegnung mit Nietzsche.


Drei Jahre nach dem Erscheinen des Romans Radetzkymarsch entschloß sich Józef Wittlin (auf längeres Zureden seitens seiner Freunde), seinen galizischen Roman Das Salz der Erde zu veröffentlichen. Obwohl die Voraussetzungen des Romans die gleichen wie bei Roth waren, werden dessen Perspektive sowie der ideologische Hintergrund anders bewertet. Während Radetzkymarsch als Odyssee eines Nihilisten zu interpretieren war, so ist Das Salz der Erde eher als eine Entwicklungsreihe des seiner nationalen und sozialen Rechte unbewußten simplizistischen Pjotr Niewiadomski (der Name – Niewiadomski: Niemand – weist übrigens stark auf den Jedermanncharakter dieser Hauptfigur hin) zu deuten.\(^19\)

\(^{16}\) Co zawdzięczają pisarze polscy literaturom obcym? [Was haben die polnischen Schriftsteller fremden Literaturen zu verdanken?]. In: WI, 1927, Nr. 48.

\(^{17}\) Józef Wittlin: Pegazy na Kredytowej. In: Szczesie rozproszone, S. 139.


Man könnte zweifellos viele Verbindungslinien zwischen den Romanen von Roth und Wittlin aufzeigen. Thematisch verbinden sie der Handlungsort und der Zeitpunkt; ideologisch das mangelnde Identitätsbewußtsein der individuellen und kollektiven Figuren, das durch die Bezugsperson des Kaisers ersetzt wurde; schließlich wird die intendierte Mythologisierung poetologisch zu einem Bindeglied. So fanden die gemeinsamen kulturanthropologischen Erfahrungen im Schaffen beider Autoren eine weitgehend übereinstimmende Thematisierung.


In Wittlin's Presseveröffentlichungen und Essayistik vor 1939 standen Besprechungen von Rothschen Romanen an exponierter Stelle. Bei der Definition ihrer

20 Ebenda.
21 Józef Wittlin: Erinnerungen an Joseph Roth, ebenda.

Seinen Freund zählte Wittlin zum Kreis der „tauben und authentischen Europäer“, deren Heimat aber nicht auf der Karte Europas zu finden sei. Sie hätte für sie eigentlich gar nicht im Raum, sondern in der Zeit gelegen. Bei dieser Konstatierung berief er sich auf eine von Ilja Ehrenburg geprägte Definition der Heimat, die dem alten Begriff einer territorialen Heimat den neuen Begriff einer Heimat in der Zeit, die „sich in ständiger Bewegung befindet, die nicht ewig ist, sondern mit dem Leben ihres jeden Sohnes vergeht“, entgegengesetzt.


23 WZ. 1928. Nr. 12.
24 Ebenda.
können nach Wittlins Meinung eine ganze Generation von Menschen klagen, denen „der Krieg eine Seele gab, damit der Frieden sie vernichtet“.

Auch eine ganze Generation der enttäuschten und überflüssigen Menschen sieht Wittlin in Roths Roman Zipper und sein Vater, wobei sich weder Arnold Zipper noch sein Vater Illusionen hingaben, die typisch für Osteuropäer seien. Weder Kommunismus noch Messianismus seien imstande, sie anzuziehen. Der Sieg des Proletariats gebe sie nichts an, weil es keinen Glauben habe und die Kirche nicht besuche.


Im Vergleich zum tragischen Schicksal der Helden der Romane Die Flucht ohne Ende und Zipper und sein Vater hätte Roth in seinem Roman Tarabas einem „moralischen Optimismus“ Ausdruck gegeben, was Wittlin als eine „Überraschung“ für die Freunde und Verehrer dieses „bislang verbitterten und skeptischen Autors“ bewertete.***


Wittlin schätzte den literarischen und ästhetischen Wert des Rothschen Romanschaffens recht hoch ein. Im Roman Die Flucht ohne Ende sah er ein Vorbild für die „immer mehr verlogene polnische Nachkriegsprosa“ und verglich ihn „im Hinblick auf seine rohe Wahrheit und sein soziales Gewicht“ mit dem großen polnischen Abrechnungsroman Przedwiosnie (Vorfrühling) von Zeromski.** Wittlin wies auf die Tatsache hin, daß Roth von der deutschen und französischen Literaturkritik häufig mit Stendhal in eine Reihe gestellt wurde. Ähnlich wie sein berühmter Vorgänger sei Roth auch ein Ankläger der zeitgenössischen Gesellschaft und gestalte in seinen Romanwerken ein großes sittliches Panorama seiner Zeit. Durch seinen literarischen Stil erinnere Roth auch an den großen französischen Schriftsteller,

---

26 WZ 1934. Nr. 41.
27 WZ 1928. Nr. 12.
wobei jedoch Stendhal als Franzose ihn von seinen großen Vorgängern „geerbt“ hätte, während Roth als ein deutschsprachiger Schriftsteller seinen Stil erst entwickeln mußte. In Roth habe die intensive Ausleuchtung der Elemente des geistigen, sozialen und sittlichen Lebens auf dem Gebiet Deutschlands, Österreichs und Sowjetrusslands einen echten Meister gefunden.


Wittlin sah in Döblin einen „integralen Dichter“ und „absoluten Schöpfer“, der die Wirklichkeit nicht verarbeite, nicht mit „eigenen Worten“ erzähle, sondern sie wie ein Demiurg schöpfe, d.h. eine eigenständige Mythologie und Geschichte dort zusätzlich schaffe, wo es sie nicht gebe, und Lücken in der Geschichte der menschlichen Gemeinschaften willkürlich ergänze. Döblin sei also kein Klassiker, der die vorgefundenen überlieferten Formen festige und vervollkommne, weil er immer alles vom Anfang an beginne und deshalb vielmehr als Sucher, Bahnbrecher, Entdecker und Erfinder zu betrachten sei.


29 Medycyna i Przyroda, 1938, Nr. 1.
30 Erwähnenswert ist, daß Alfred Döblin nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung des Romans Das Salz der Erde von Wittlin im Jahre 1936 eine überaus wohlwollende Rezension verfaßte, die in der Pariser Tageszeitung veröffentlicht wurde.
31 WL 1928, Nr. 222.


---

32 *WZ*, 1932, Nr. 13.
33 Ebenda.
34 *WZ*, 1928, Nr. 224.
35 *WZ*, 1933, Nr. 487.
Florian Geyer zu sehen sei, der als der einzige „tätige und charakterstarke“ Hauptmannsche Held zu betrachten sei. Schon in dem „beweglichen“ dramatischen Hintergrund sah Wittlin den Haupthelden von Hauptmanns Dramen, weil „er sich im Raum und in der Zeit, vorwiegend in die Richtung des physischen oder moralischen Untergangs des Einzelmenschen, bewegte“. 36


36 Ebenda.